

cognitio 17

Kognitions- und neurowissenschaftliche Beiträge
zur natürlichen Sprachverarbeitung

„Informations- strukturen“ im gesteuerten Spracherwerb

Französisch – Deutsch
kontrastiv

Séverine Adam (Hrsg.)

Michael Schecker

Einführung in den Gegenstandsbereich ,Informationsstrukturen‘

(1) In aller Regel beziehen wir die Rede von der ‚Sprachkompetenz‘ auf die morphosyntaktischen (grammatischen) Regeln und die lexikalischen Differenzierungsmöglichkeiten, von denen wir beim Aufbau und der Ausgestaltung einer sprachlichen Äußerung Gebrauch machen. Dazu gehört beispielsweise, dass im Deutschen Verben wie „putzen“ ein Akkusativ-Objekt fordern („Der Hausmeister putzt das Treppenhaus“) oder dass im französischen Aussagesatz das Subjekt im unmarkierten Fall vor dem finiten Verb steht – oder dass im Deutschen ‚die Ampel von Grün auf Gelb und dann auf Rot‘, nicht aber z.B. auf ‚blond‘ schaltet (das ist im Deutschen eine Frage der ‚lexikalischen Solidarität‘, würde Coseriu sagen; ‚blond‘ ist reserviert für ‚Haar‘, und manchmal verwenden wir es auch für ‚Bier‘).

Oder wir denken daran, dass im Aussagesatz das finite Verb (der finite Verbsanteil) die zweite Position einnimmt – etwa im Unterschied zu Entscheidungsfragen, wobei gegebenenfalls umfangreiche Konstruktionen diese erste Position besetzen (man denke im Deutschen an sog. ‚Subjekt- oder Objektsätze‘ wie „[Dass für dich immer nur das Geld zählt]Pos.1, [stimmt]Pos.2 [mich]Pos.3 nachdenklich“). – Kinder beispielsweise stellen (auch) die finiten Verben in einer frühen Phase des Spracherwerbs (nämlich vor dem Erwerb der Konjugation und dann auch der Flexion) auf den letzten Platz: Elemente, die etwas ‚präzisieren‘, folgen auf Elemente, die ‚referieren‘ – das gehört zu grundlegenden kognitiven Prinzipien des Sprachgebrauchs in der Anfangsphase des Spracherwerbs¹. Wenn dann allerdings anhand der Konjugation erkennbar wird, was Verben und was nominale Ausdrücke sind, dann kann das Verb auch

1 Das begegnet in spezifisch veränderter Form auch noch in der Sprache der Erwachsenen; die ‚Prager Schule‘ hat im Detail herausgearbeitet, dass das Rhema unmarkiert auf das Thema folgt. Mehr noch: Unterscheiden wir zwischen mehr oder weniger rhematischen Teilen, dann tritt zumindest im Deutschen in ‚unmarkierten‘ Aussagesätzen der rhematischste Teil stets an letzter Stelle auf. Oder mit dem Begriff des Fokus (dazu unten gleich mehr): In unmarkierten Aussagesätzen liegt der Fokus stets auf dem letzten nominalen Satzglied eines Aussagesatzes.

an anderen Stellen auftreten. (Bei ‚spezifisch sprachentwicklungsgestörten‘ Kindern bleibt das Verb sogar dann noch häufig hinten stehen.)

Doch treffen die oben geäußerten Vorstellungen von Kompetenz nur tendenziell zu. ‚Basale sprachliche Fähigkeiten‘ der skizzierten Art sind sicherlich die Voraussetzung für einen ‚kompetenten Gebrauch‘ sprachlicher Ausdrucksmittel. So etwas wie ‚Könnerschaft‘ allerdings beginnt erst dort, wo wir in der Ausgestaltung einer einzelnen sprachlichen Äußerung auf den Hörer oder Leser Bezug nehmen, wo wir dessen Rezeption antizipieren und steuernd in seine Verstehensprozesse eingreifen. – Unter ‚Äußerung‘ verstehe ich hier und im Folgenden einzelne schrift- oder gesprochen-sprachliche Sätze, diese allerdings ‚im Kontext‘ z.B. eines laufenden Gesprächs; es geht mithin nicht um die Gespräche oder auch einen Textzusammenhang als Ganzes.

So ist es für den Leser oder Hörer eminent wichtig, möglichst sofort zu verstehen, woran ich im Rahmen einer Äußerung im Vortext oder im vorangegangenen Gespräch anknüpfe, was ich dort aufgreife (in diesem Sinne: was ist das Thema?). Und: Die im Rahmen einer Äußerung angesprochenen Informationen sind für mich, den Sprecher oder Schreiber, sicher nicht immer alle gleich relevant; kommunikativ nicht gleich relevant – im Unterschied zur sachlichen Relevanz mitgeteilter Sachverhalte. Dabei variiert die kommunikative Relevanz einer Informationskomponente je nach Art ihrer morpho-syntaktischen ‚Verpackung‘ als Hauptsatz, Nebensatz oder Partizipialkonstruktion – die einem jeweils unterschiedlichen Integrationsgrad entsprechen.

In diesem Zusammenhang ist es in aller Regel auch wichtig, zu vermitteln, worauf ich meine Aufmerksamkeit besonders fokussiere (in Aussagesätzen liegt im Deutschen unmarkiert der Fokus auf der letzten Nominalgruppe), wobei wir in allen mir bekannten natürlichen Sprachen obendrein verschiedene Grade der Fokussierung der Aufmerksamkeit verbal markieren können (so durch ‚Topikalisierung‘ – das meint die Verschiebung in die erste Position vor dem finiten Verb).

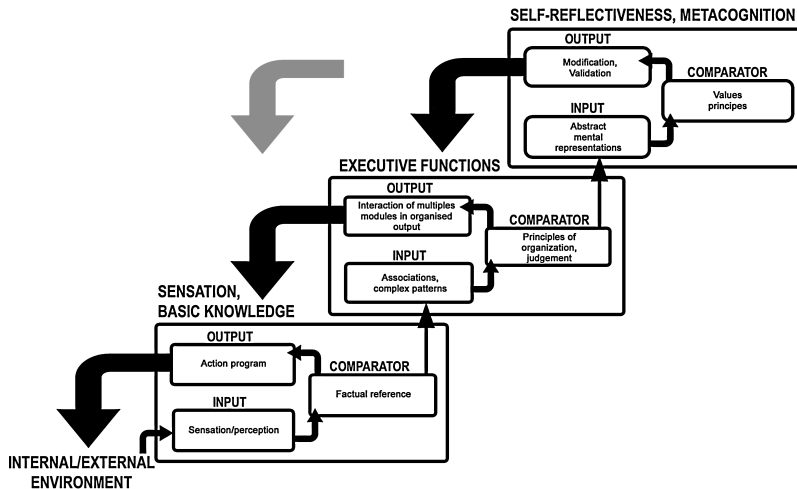
Ich kann an dieser Stelle nicht auf alle hier relevanten Aspekte eingehen. Es sollte jedoch deutlich geworden sein, dass es sich nicht mehr um ‚basale sprachliche Fähigkeiten‘ handelt, sondern um höhere kommunikativ-kognitive Steuerungsprozesse. – Rückgekoppelte Steuerungsprozesse der skizzierten Art sind in der Regel automatisiert und laufen in Millisekunden ab; das heißt auch, dass sie unserem Bewusstsein nicht oder nur schwer zugänglich sind. Sie können aber ins Bewusstsein geholt und lehr- und lernbar gemacht werden. Das ist insbesondere in einem fortgeschrittenen Sprachunterricht von allergrößter Bedeutung, denn die Ausdrucksmittel, die die einzelnen Sprachen im Rahmen solcher höheren kognitiven Steuerungsprozesse zur Verfügung stellen, gleichen

sich nur tendenziell. Es gehört zu den Kuriosa des Sprachunterrichts, dass auch Muttersprachler qua Muttersprachler hier in aller Regel scheitern; sie ‚können‘ es zwar, ‚wissen‘ aber nicht², was sie können (Muttersprachler sind als solche im Rahmen eines fortgeschrittenen Sprachunterrichts denkbar schlechte Sprachlehrer).

(2) Die Unterteilung in basale sprachliche Fähigkeiten und höhere kommunikativ-kognitive Steuerungsprozesse entspricht nicht der generativistisch verstandenen Unterscheidung von ‚Kompetenz‘ und ‚Performanz‘ (schon eher der Unterscheidung von ‚langue‘ und ‚parole‘ im Sinne de Saussures). Es geht bei solchen höheren Steuerungsprozessen auch nicht im Sinne einer handlungstheoretisch verstandenen Pragmatik um ‚sprachliches Handeln‘ (im Sinne einer wie auch immer gearteten Sprechakttheorie); oder man versteht jedweden Rückbezug auf die kommunikativen Partner als eine Form sprachlichen Handelns. Sondern die Unterscheidung von basalen sprachlichen Fähigkeiten und höheren kommunikativ-kognitiven Steuerungsprozessen greift Überlegungen aus den kognitiven Neurowissenschaften auf, wie sie maßgeblich bereits Stuss und Benson 1986 formuliert haben.

Stuss und Benson unterscheiden zwischen übergreifenden (sog. ‚exekutiven‘), frontal lokalisierten Steuerungsfunktionen und posterior lokalisierten basalen Funktionen. Diese posterioren Funktionen, zu denen neben basalen Leistungen sprachlicher Art auch z.B. nicht-sprachliche visuelle und auditive Wahrnehmung oder die Prozessierung von Emotionen gehören, wären im Sinne von autonom arbeitenden, aber zugleich integrierten Funktionssystemen organisiert, etwa als Module, die miteinander in Verbindung stehen. Jede der basalen Funktionseinheiten ist mit frontalen Abschnitten verbunden. Den exekutiven Kontrollfunktionen noch übergeordnet wäre das ‚Selbst‘ als lebensgeschichtlich ‚gewachsene‘ metakognitive Instanz, die auch noch (in der Regel automatisiert ablaufende) exekutive Verarbeitungsschritte ins Bewusstsein heben und reflektieren kann:

2 Ich vertrete hier NICHT die Vorstellung, dass Sprachunterricht als ‚explizites Lernen‘ über Erklärungen zu erfolgen hätte; im Gegenteil sind hier die Möglichkeiten des impliziten Lernens – das wesentlich effizienter abläuft – noch längst nicht aufgearbeitet. Ein Sprachlehrer jedoch muss in seiner Ausbildung auch solche hochgradig überlernten automatisierten Verarbeitungsschritte (‚prozedurales‘, ‚implizites Gedächtnis‘) ins Bewusstsein holen bzw. explizit machen können.



Basale Leistungen und kognitive Kontrolle (Stuss 1991)

(3) Auf welche Weise wird die Ausgestaltung einzelner Äußerungen an die Rezeption des (imaginierten) Hörers / Lesers angepasst? Wie wirken sich die angesprochenen exekutiven Kontrollprozesse auf die laufende Sprachproduktion aus? Einige (reale) Beispiele aus der Abfassung einer Pressemitteilung eines international operierenden Konzerns zu einem höchst bedeutsamen Ereignis³ soll verdeutlichen, um was es im Detail geht (gleich vorweg sei noch einmal darauf hin gewiesen, dass es um die jeweils einzelne Äußerung geht, nicht aber um den Text und seinen Inhalt insgesamt; allerdings geht es um die jeweils einzelne Äußerung im Kontext der Produktion einer Pressemitteilung):

HINTERGRUND:

Wie kann die Gesundheitspolitik rechtzeitig und richtig auf eine Epidemie der sich gegebenenfalls sehr schnell ausbreitenden Schweinegrippe reagieren?

ERSTFASSUNG EINER PRESSEMITTEILUNG – AUSSCHNITT I:

„[...] Die Schweinegrippe ist in den südostasiatischen Ländern nach wie vor ein komplexes und vielschichtiges Problem. Im Rahmen einer Initiative der Weltgesundheitsorganisation fand kürzlich eine Veranstaltung mit drei Rednern statt. Ziel war es, [...]. [Absatz] Anja Kofnani, Spezialistin aus Seoul, beschrieb [...]

3 Das Beispiel ist allerdings so verfremdet, dass Rückschlüsse auf den betreffenden Konzern und den realen Anlass nicht möglich sind.

KOMMENTAR:

Es geht um den unterstrichenen Satz: Dass auf der besagten Veranstaltung der Weltgesundheitsorganisation drei Redner zum Thema Stellung nahmen, wird aus dem folgenden Text hinreichend deutlich und wirkt in der Einleitung deplatziert, ja banal. Wichtiger noch muss man mit ganzer Aufmerksamkeit dabei sein, um Nachvollziehen zu können, dass der zweite Satz ‚die Schweinegrippe in den Südostasiatischen Ländern‘ aus dem vorangegangenen Satz aufgreift; sinnvollerweise sollte dieser thematische Anschluss ganz zu Anfang des Folgesatzes expliziert werden.

GEGENVORSCHLAG:

„[...] Die Schweinegrippe ist in den südostasiatischen Ländern nach wie vor ein komplexes und vielschichtiges Problem. Dazu fand kürzlich im Rahmen einer Initiative der Weltgesundheitsorganisation eine zentrale Informations- und Diskussionsveranstaltung statt. Ziel war es, [...]. [Absatz] Anja Kofnani, Spezialistin aus Seoul, beschrieb [...]

ERSTFASSUNG EINER PRESSEMITTEILUNG – AUSSCHNITT II:

„[...] Um das Ziel einer sehr frühen und adäquaten Reaktion auf das erneute Auftreten der Schweinegrippe zu erreichen, sind massive Anstrengungen erforderlich. Es gilt noch einige Herausforderungen zu bewältigen, darunter eine globale Finanzierungslücke aufgrund der derzeitigen Rezession, die schwachen Gesundheitssysteme südostasiatischer Staaten und die potenzielle Entstehung von Arzneimittel- und Insektizidresistenzen. [...]“

KOMMENTAR:

Es geht erneut um den unterstrichenen Satz: In der Aufzählung werden die ‚Herausforderungen‘ nicht deutlich genug untergliedert; bei schneller Lektüre verliert man aus den Augen, dass es sich um drei völlig eigenständige ‚Herausforderungen‘ handelt. Und: Die Größenordnung der vorweg angesprochenen ‚massiven Anstrengungen‘ wird ebenfalls nicht gut sichtbar.

GEGENVORSCHLAG:

„[...] Um das Ziel einer sehr frühen und adäquaten Reaktion auf das erneute Auftreten der Schweinegrippe zu erreichen, sind massive Anstrengungen erforderlich. Es gilt noch etliche Herausforderungen zu bewältigen, darunter eine globale Finanzierungslücke aufgrund der derzeitigen Rezession, dann u.a. die wenig leistungsstarken Gesundheitssysteme südostasiatischer Staaten oder schließlich die potenzielle Entstehung von Arzneimittel- und Insektizidresistenzen. [...]“

HINTERGRUND:

Zur Vorbereitung einer adäquaten Reaktion auf das erneute (und dann möglicherweise weltweite) Auftreten der Schweinegrippe gehört der Aufbau eines speziellen Kommunikationsnetzes im Gesundheitswesen, eines ‚roten Gesundheitstelefons‘.

ERSTFASSUNG EINER ZWEITEN PRESSEMITTEILUNG:

„[...] Die Weltgesundheitsorganisation hat die Presse wissen lassen, dass ein ‚rotes Gesundheitstelefon‘ in Kürze für ganz Südostasien eingeführt werden soll. Eine solche Vernetzung ist möglich dank neuester Kommunikationstechnologie, die es erlaubt, mit wenig finanziellem Aufwand ständigen Kontakt zu halten. Dabei haben eine ganze Reihe von Mobilfunk-Gesellschaften ihre Hilfe zugesagt. [...] [Absatz] Dieser Ankündigung ging ein erfolgreiches Pilotprogramm voraus, das in Südkorea eingeführt worden war. [...]“

KOMMENTAR:

Der Zusammenhang des unterstrichenen Satzes mit dem Absatz zuvor bleibt implizit: Man muss herausfinden, dass „Dieser Ankündigung“ den allerersten Satz des Absatzes zuvor aufgreift. Um aber einen solch grossen ‚Abstand‘ rezeptiv erfolgreich bewältigen zu können, braucht der Hörer/Leser mehr ‚lexikalische Hilfestellung‘, als das bei „Dieser Ankündigung“ der Fall ist.

GEGENVORSCHLAG:

„[...] Die Weltgesundheitsorganisation hat die Presse wissen lassen, dass ein ‚rotes Gesundheitstelefon‘ in Kürze für ganz Südostasien eingeführt werden soll. Eine solche Vernetzung ist möglich dank neuester Kommunikationstechnologie, die es erlaubt, mit wenig finanziellem Aufwand ständigen Kontakt zu halten. Dabei haben eine ganze Reihe von Mobilfunk-Gesellschaften ihre Hilfe zugesagt. [...] [Absatz] Dem jetzt für ganz Südostasien geplanten Programm ging eine Pilotphase voraus, in der ein ‚rotes Gesundheitstelefon‘ erfolgreich in Südkorea getestet worden war. [...]“

(4) Zentrale Aspekte der hier diskutierten kognitiv-kommunikativen Kontrollprozesse werden in der neueren Forschungsliteratur unter dem zusammenfassenden Stichwort der ‚Informationsstruktur einer Äußerung‘ aufgearbeitet. Ich verweise auf eine entsprechende Arbeitstagung im Herbst 2010 in Freiburg im Breisgau; die dort gehaltenen Vorträge (in Auswahl – vermehrt um einige zusätzlich eingeworbene Beiträge) liegen hier jetzt als Sammelband vor.

Dabei befassen sich die Beiträge des ersten Teils empirisch mit Ausschnitten aus dem Deutschen und dem Französischen; Hintergrund ist obendrein, die beiden Sprachen kontrastiv aufzuarbeiten und die Ergebnisse für den fortgeschrittenen Fremdsprachenunterricht verfügbar zu machen. Die Beiträge des zweiten Teils versuchen, die Perspektive zu erweitern und die Informationsstrukturen von Äußerungen – teils wissenschaftshistorisch (vgl. Raible über Condillac), teils pädagogisch (vgl. Riegel über den Platz von ‚Informationsstrukturen‘ in der Grammatikschreibung), teils systematisch (vgl. Scheckers Versuch einer Standortbestimmung) – zu verorten.

Es liegt auf der Hand, dass sich die Beiträge immer wieder auch überlappen. Selbst die Unterscheidung von empirischen Beiträgen und theoretischen Reflektionen kann nur tendenziell gelten (man vergleiche etwa den Beitrag von Kleiber aus dem ersten Teil oder den Beitrag von Schecker aus dem zweiten

Teil). Doch spiegelt das die aktuelle Forschungssituation und macht deutlich, in welchem Ausmaß die jeweils angesprochenen Teilaspekte miteinander vernetzt sind.

Der Band schließt mit einem Ausblick der Herausgeberin auf zentrale Forschungsfelder im Bereich der informationellen Strukturierung von Äußerungen und in diesem Zusammenhang auf eine Reihe von Forschungsdesiderata, die als Ankündigung zukünftiger Forschungsanstrengungen der hier versammelten Autorengruppe gelesen werden darf.

Freiburg, im März 2012
Michael Schecker